№ 290 Donnerstag, den 11. Dezember 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 9. Dezember.

Wieder ist eine Säule der alten Geschäftsordnung in dem gewaltigen Kampfe um den Tarif dahingesunken! Das Wort zur Geschäftsordnung, mit dem bei seiner kautschukartigen Ausdehnungsfähigkeit geschulte und geschickte Parlamentarier oratorische Wunderdinge geleistet haben, ist nicht mehr, denn was davon noch übrig geblieben ist, eine Redemöglichkeit von höchstens 5 Minuten Dauer, die noch dazu in das Belieben des Präsidenten gestellt ist, beseitigt direkt die Geschäftsordnungsdebatte und läßt nur noch gelegentliche Geschäftsordnungs-Bemerkungen zu.

Die heutige Sitzung brachte allen Beteiligten eine große Enttäuschung, über die namentlich die in hellen Scharen herbeigeströmten Tribünenbesucher sehr betrübt gewesen sein werden. Das, was sie zu sehen und zu hören bekamen, stand nicht entfernt in einem angemessenen Verhältnis zu der unendlichen Mühe, die ihnen heute die Erlangung der Tribünenkarten gemacht hatte. Abgesehen von einigen schnell wieder vorübergehenden und sich in ganz normalen Grenzen bewegenden Gefühlsausbrüchen auf beiden Seiten des Hauses, ging alles glatt, schnell, geschäftsmäßig vorüber. Die lex Gröber ist viel „schmerzloser“ zur Welt gekommen, als ihre Vorgängerin, die lex Aichbichler. Die ganze Episode dauerte nur etwas über 3 Stunden, nach deren Verlauf der Reichstag wieder an seine alte Arbeit, den Zolltarif, gehen konnte.

Anfangs schien es allerdings, als ob es doch anders werden wollte. Die Abgg. Singer (soz.) und Dr. Pachnicke (frs. Vgg.) brachten die von der Mehrheit schon bei der lex Aichbichler in ihrem Sinne entschiedene Frage zur Sprache, ob es zulässig sei, einen solchen Antrag außer der Reihe, unter Bevorzugung vor den anderen Initiativanträgen, zu beraten, und erhoben gegen diese Bevorzugung Widerspruch. Die Mehrheit begnügte sich, dagegen einen Redner vorzuschicken, den Abg. Bassermann (nl.), der einfach auf den letzten Präzedenzfall hinwies und den vorliegenden Widerspruch als eine direkte Verhöhnung der Majorität charakterisierte, wodurch diese in ihrem Vorgehen noch bestärkt werden müßte. Der Redner betonte, daß die Mehrheit den festen Willen habe, den Zolltarif zustande zu bringen, und vor Erledigung dieser Aufgabe an keine andere Arbeit herangehen werde. Nachdem dieser Einspruch der Opposition mit großer Mehrheit abgelehnt worden war, ging es schnell vorwärts. Abg. Gröber (Z.) begründete namens der Antragsteller den neuen Antrag unter eisigem Schweigen der Linken und mehrfachem lebhaften Beifall der Mehrheit. Dann kamen 3 Oppositionsredner, und dann wurde gewaltsam Schluß gemacht! Die Opposition hätte es noch in der Hand gehabt, die Erledigung noch eine Weile hinauszuzögern durch Stellung von Abänderungsanträgen ꝛc., aber sie verzichtete darauf.

Abg. Gröber sprach sehr siegesbewußt. Er berief sich auf einen alten Satz von Mohl, wonach die Geschäftsordnung den Zweck habe, geordnete, beschleunigte und würdige Verhandlungen zu ermöglichen und verkündete die Entschlossenheit seiner Partei, auch in Zukunft jede Aenderung der Geschäftsordnung vorzunehmen, die sich in diesem Sinne als notwendig erweisen werde. Auf weitere Erörterungen ließ sich die Mehrheit nicht ein; sie brauchte rücksichtslos ihre Macht, da ihr Verhandlungen bei der jetzigen Lage der Dinge als zwecklos erscheinen mußten. In längeren Ausführungen sprachen Bebel (soz.) und Dr. Barth (freis. Vgg.) gegen den Antrag Gröber, indem sie gegen die Mehrheit den Appell an das Volk verkündigten; und Abg. Richter (freis. Vpt.) verlas eine kurze, scharf pointierte Erklärung, die der Mehrheit die formelle und und materielle Verantwortung für diesen unzweckmäßigen Schritt zuschob. Durch den Debattenschluß wurde nicht nur weiteren Gegnern das Wort abgeschnitten, wie dem Abg. Haußmann (südd. Vpt.), sondern auch Herrn Liebermann von Sonnenberg, der den Antrag mit unterzeichnet hatte. Dieser war darüber so erboßt, daß er erklärte, nunmehr mit seinen Freunden gegen den Antrag stimmen zu müssen, da er nicht in die Lage gekommen sei, der Oeffentlichkeit gegenüber die Gründe einer entgegengesetzten Stellungnahme auseinanderzusetzen. Mit 206 gegen 92 Stimmen bei 6 Enthaltungen wurde die lex Gröber angenommen.

Herrn Büsing fiel die Aufgabe zu, als Präsident die neue Geschäftsordnungsbestimmung zuerst zu handhaben. Es gab da in der That recht merkwürdige Szenen. Wenn jemand zur Geschäftsordnung das Wort verlangte, erkundigte sich Herr Büsing immer erst, worüber er zu sprechen gedenke. Man wird das dem Präsidenten nicht verübeln können, da er ja nunmehr nach seinem Ermessen zu entscheiden hat, ob er das Wort erteilt oder nicht. Andererseits erweckte aber auch Abg. Singer (soz.) ein lebhaftes Echo auf der Linken, als er auf die obige Frage die Antwort verweigerte mit dem Hinzufügen, daß er nicht gesonnen sei, sich von dem Präsidenten wie einen Schulbuben behandeln zu lassen. Herrn Büsing mußte nun das laute Bravo der Mehrheit trösten, als er daraufhin Herrn Singer nicht das Wort, wohl aber einen Ordnungsruf erteilte. Mehrmals mußten sozialdemokratische Redner ihre Ausführungen auch abbrechen, als sie gerade im schönsten Zuge waren, weil ihre 5 Minuten Redezeit abgelaufen war. Das gab dann jedesmal komische Intermezzi.

Von den Zolltarif-Referenten sprachen heute die Abgg. Schlumberger (nl.), Förster-Sachsen (kons.) und Reißhaus (soz.) Nach den beiden ersten Referaten wurden die bekannten Rückverweisungsanträge der Linken abgelehnt, bei dem dritten, das 1½ Stunden dauerte, leerte sich das Haus in fluchtähnlicher Eile. Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch vormittag 10 Uhr anberaumt.

Deutsches Reich.

Verlobung. Nach amtlicher Mitteilung in der „Weimarschen Ztg.“ hat sich der Großherzog in Bückeburg mit der Prinzessin Karoline Elisabeth Ida von Reuß älterer Linie verlobt.

Der deutsche Botschafter in Wien Fürst Eulenburg ist am Dienstag nachmittag in Schönbrunn vom Kaiser Franz Josef zur Abschiedsaudienz empfangen worden.

Der preußische Landtag wird auf Donnerstag, den 8. Januar, einberufen.

Der Bund der Landwirte bleibt fest. Er veröffentlicht folgende Erklärung gegen die umgefallenen Konservativen: Noch vor wenigen Wochen haben viele von den Herren, die jetzt jeden, der nicht in ihre Reihen einschwenkt, als einen schlechten Patrioten bezeichnen, den Zolltarif für schlechthin unannehmbar erklärt, weil er der Landwirtschaft nichts, — weniger als nichts biete, weil er die unbedingt gebotene Parität zwischen Landwirtschaft und Industrie nicht herstelle. Hat sich hierin etwas geändert? Man komme doch nicht mit den 7 Industriezollpositionen, die um eine Kleinigkeit herabgesetzt werden sollen! Daß diese Scheinkonzession keinen Ausgleich schafft, bedarf keines Beweises. Wir sind somit nicht in der Lage, unsern Standpunkt preiszugeben. Wir werden den Antrag von Kardorff und die Zolltarifvorlagen im ganzen ablehnen. Der Einwand, daß wir vermeiden sollten, mit der Sozialdemokratie zusammen gegen ein Gesetz zu stimmen, hat etwas Kindliches. Es geschieht im politischen Leben oft genug, daß die schärfsten Gegner von den entgegengesetzten Standpunkten aus zu derselben Entscheidung gelangen. — Uebrigens ist die Zahl der Bundesmänner nicht groß genug, um die Kompromißanträge mit der Linken zusammen zu Falle bringen zu helfen.

Zur Antwort auf die Ansprache des Kaisers an die Arbeiterdeputation am Freitag wollten nach dem „Vorwärts“ am Montag „Breslauer Arbeiter ihr treues Festhalten an der Sozialdemokratie demonstrieren.“ Die Versammlung wurde aber aufgelöst.

Graf Pückler hat nach dem „Kl. Journ.“ am Montag in einer Antisemiten-Versammlung in Berlin aufgefordert, ihn in den Reichstag zu wählen, wo er Singer und Stadthagen mit einem Kl.-Tschirner Eichenknüppel den Standpunkt klar machen werde. Alsdann erfolgte eine Einladung, die stürmischen Jubel hervorrief: Die Anwesenden (etwa 3000) möchten alle einmal nach Kl.-Tschirne kommen, dort werde der Schloßherr eine Attacke mit ihnen reiten „gegen das orientalische Scheusal, den roten Manasse“. Seinen letzten Richtern stellte Graf Pückler das Zeugnis aus, daß sie ihn nett behandelt hätten. Die 1600 Mark Geldstrafe werde er bezahlen pro patria et gloria.

Der Weitertransport großer Gütermengen ist infolge des plötzlichen starken Frostes auf den Binnenwasserstraßen beeinträchtigt worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat mit Rücksicht darauf angeordnet, daß, falls diese Gütermengen der Eisenbahn zugeführt werden, dafür widerruflich im Wege der Frachterstattung diejenigen Frachtsätze (seien dies regelmäßig gebildete oder Ausnahmefrachtsätze) zur Anwendung kommen, welche zwischen der ursprünglichen Versandtstation und der eigentlichen Bestimmungsstation bestehen, sofern sich diese niedriger stellen als die tarifmäßigen Frachtsätze von dem Umschlag- zur Bestimmungsstation. Diese Frachtberechnung findet auch bei denjenigen Gütern statt, die von einer Eisenbahnstation nach einem Wasserumschlagsplatz befördert sind, hier zur unmittelbaren Weiterbeförderung zur Wasserstraße verladen wurden oder verladen werden sollten und demnächst auf preußischen Staatsbahnlinien nach der eigentlichen Bestimmungsstation Beförderung finden.

Ueber eine Meuterei an Bord eines deutschen Schiffes wird dem „Hamb. Korr.“ aus Konstantinopel unterm 4. Dezember geschrieben: Der heute aus dem östlichen Teile des Schwarzen Meeres hier eingelaufene Dampfer „Leros“, Kapitän Aubel, der „Deutschen Levante-Linie“, war der Schauplatz sehr aufregender Vorgänge. Als das Schiff Heraklea anlief, um Kohlen einzunehmen, beschwerten sich die etwa 300 Deckpassagiere, unter denen sich viele Tscherkessen befanden, heftig über diesen Aufenthalt, der Dampfer gehe zu langsam, ihre Vorräte seien zu Ende u. s. w. Vergebens suchte der Kapitän die mit Revolvern und Messern bewaffnet in die Kajüte eindringenden Leute zu beruhigen. Dies gelang erst, nachdem Brot verteilt worden und vom Lande zwei bewaffnete Soldaten an Bord gekommen waren, welche das Schiff bis Konstantinopel begleiteten. Als jedoch der Dampfer, seiner Bestimmung nach, in Zonguldag zur Uebernahme von 120 Tonnen Nutzholz anhielt, brach die Revolte abermals und heftiger aus, sodaß der Kapitän seine gesamte Mannschaft, so gut wie möglich bewaffnet auf die Brücke beordern mußte. Hilfssignale wurden abgebrannt, vom Lande aus kam indessen die Nachricht, daß polizeiliche Hilfe nicht gewährt werden könne und so sah sich das Schiff genötigt, die Ergänzung der Ladung aufzugeben und schleunigst nach Konstantinopel weiterzudampfen. Beim Einlaufen in den Bosporus ward die türkische Behörde informiert, und bevor der Dampfer in den Hafen einlief, erschienen zahlreiche bewaffnete türkische Polizisten an Bord, welche die Aufrührer entwaffneten und etwa 40 der Hauptkrakehler in Haft nahmen. Sie sehen ihrer Bestrafung entgegen. Nur der energischen, mutigen Haltung des tüchtigen Kapitäns und seiner braven Mannschaft ist es zuzuschreiben, daß Blutvergießen und schwere Gefährdung von Schiff und Ladung vermieden wurden.

Die Strafprozeßreform.

Im Reichsjustizamt wird demnächst, wie wir schon mitgeteilt haben, unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrat Kauffmann eine aus Reichstagsabgeordneten, Universitätsprofessoren, Richtern und Rechtsanwälten bestehende Kommission von 21 Mitgliedern zusammentreten, die sich mit der Frage der Reform der Strafprozeßordnung beschäftigen soll. Die Hauptfrage selbst, um die es sich hierbei handelt, die Frage: „Ist die Strafprozeßordnung reformbedürftig?“ ist bereits entschieden. Es herrscht Einstimmigkeit darüber, daß unsere aus dem Jahre 1879 stammende Strafprozeßordnung dringlich einer Reform an Haupt und Gliedern bedarf. Der deutsche Juristentag hatte sich in seiner im September abgehaltenen Jahresversammlung auf den Standpunkt gestellt, daß die Revision des Strafgesetzbuches dringlicher sei, als die der Strafprozeßordnung. Die Berufung der erwähnten Kommission zeigt, daß die Regierung umgekehrt der Reform der Strafprozeßordnung das Erstgeburtrecht einräumen und die nicht minder notwendige Reform des Strafgesetzbuches erst im Anschluß daran in Angriff nehmen will.

Das Programm, welches die Regierung der Strafprozeßreformkommission — mit einem kürzeren Titel wird man die Kommission nicht bezeichnen können — gestellt hat, ist ein ganz außerordentlich umfassendes. Es erstreckt sich auf einen ganzen Komplex von Materien und Fragen, auf die Ablehnung von Gerichtspersonen, auf die Zeugen und Sachverständigen, auf die Beschlagnahme, Durchsuchung von Personen, Untersuchungshaft, Verteidigung, öffentliche Klage, Vorverfahren, abgekürztes Verfahren, Hauptverhandlung, Wiederaufnahmeverfahren, Privatklage, Strafbefehl, Strafverfügungen und Strafbescheide, Strafvollstreckung, Oeffentlichkeit, Zuziehung von Laien, Abgrenzung der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte und endlich die Fragen der Berufung und der Revision.

Ein Teil dieser Fragen steht seit längerer Zeit im Brennpunkt des öffentlicheu Interesses, und wir haben sie selbst eingehend erörtert und dabei auf die Dringlichkeit der auf diesen Gebieten geforderten Reformen hingewiesen. Als dringlichste dieser Reformen ist die Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern zu bezeichnen. Das Fehlen dieser Berufung ist unseres Erachtens der größte Fehler der Strafprozeßordnung vom Jahre 1879 gewesen. Sogar die Militärstrafprozeßordnung erfreut sich jetzt dieses Fortschritts, der für die bürgerliche Strafprozeßordnung seit Jahren vergeblich gefordert worden ist. Man wird sich erinnern, daß der im Jahre 1895 gemachte Versuch, diese Berufung einzuführen, hauptsächlich an den Sparsamkeitsgründen scheiterte, welche die Regierung geltend machte. Wir wollen hoffen, daß in Zukunft solche Gründe aus den Debatten über diese Reformfrage ausscheiden werden.

Von den weiteren dringlichen Reformfragen auf diesem Gebiet ist in erster Linie die der Untersuchungshaft hervorzuheben. Es ist eine oft wiederholte Klage, daß die Verhängung und Ausdehnung der Untersuchungshaft häufig in einem starken Mißverhältnis zu dem Delikt und zu der zu erwartenden Strafe steht. Die Schaffung verstärkter Rechtsgarantien ist hier unbedingt notwendig. Nicht minder reformbedürftig ist das Vorverfahren, in welchem das Anklageprinzip bisher nur sehr mangelhaft durchgeführt ist und der Verteidigung ein weit größerer Spielraum eingeräumt werden muß. Eine schon oft erörterte Frage, über welche heute eigentlich unter den Juristen Einstimmigkeit herrscht, ist der Ersatz des Voreides durch den Nacheid und die Einschränkung der Verteidigung überhaupt. Ein ganzes Bündel von heiß umstrittenen Fragen wird durch das Schlagwort „Schöffengerichte oder Schwurgerichte, Abschaffung des einen oder Reform der beiden ꝛc.“ aufgeworfen. Voraussichtlich wird man sich hierbei im wesentlichen für die Beibehaltung der bisherigen Institutionen mit den entsprechenden Reformen

entscheiden. Von hohem Interesse ist endlich die Frage, ob die Regelung der Strafvollstreckung gleichzeitig oder erst nach Erledigung der Strafprozeßreform erfolgen soll.

Jedenfalls wird man der Thätigkeit der Kommission mit großem Interesse entgegensehen müssen, und wir möchten den Wunsch nach einer eingehenden amtlichen Berichterstattung über diese Thätigkeit aussprechen, damit die Oeffentlichkeit in die Lage gesetzt wird, zu dieser Thätigkeit und ihren Ergebnissen Stellung zu nehmen. Im übrigen betrachtet die Regierung die Thätigkeit dieser Kommission lediglich als eine vorbereitende und insofern für die gesetzgebenden Körperschaften an sich unverbindliche. Wir wollen hoffen, daß die Arbeit der Kommission sich trotzdem als eine produktive erweist, und daß die Gesetzgebung sich diese Vorarbeit in vollem Maße zu nutze macht.

Ausland.

Rußland.

Ueber die Fortdauer der Arbeiterunruhen in Rostow a. Don liegt folgender Bericht vor: Um die Ansammlung von Zuschauern bei den Arbeiterzusammenrottungen zu vermeiden, wurde von der Obrigkeit angeordnet, den Fußgängern das Ueberschreiten eines gewissen Rayons nicht zu erlauben und die Straßenbahn nicht mehr bis zum Bahnhof fahren zu lassen. Als aber einige Burschen, die von Erwachsenen aufgehetzt wurden, mit Steinen warfen, schossen die Kosaken auf die Menge und verwundeten einige Zuschauer. Die Beerdigung eines Getöteten wurde von den Arbeitern nicht zugelassen und das Erscheinen eines Untersuchungsrichters gefordert. Die Thatsache, daß von der Poleskibahn zur Arbeit ein Eisenbahnbataillon herangezogen worden ist, sowie die Entziehung des Kredits für die Arbeiter durch die Arbeiterkonsumvereine haben die Ausständigen ernüchtert und dieselben zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßt. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die geheime Druckerei des Donschen Komitees der Sozialdemokraten entdeckt ist. In der Nacht sind sechs Rädelsführer verhaftet worden. Die Agitatoren gaben den Arbeitern den Rat, die Arbeit am Sonnabend wieder einzustellen. Die Versammlungen haben unter zahlreicher Beteiligung von Frauen außerhalb der Stadt mehrere Tage hindurch ungestört stattgefunden. Redner, die klein von Wuchs waren, wurden emporgehoben und auf den Schultern anderer hochgehalten. Die Redner besprachen die Forderungen der Arbeiter an die Eisenbahnverwaltung, die Erhöhung der Löhne, die Kürzung der Arbeitszeit und die Entlassung mißliebiger Meister. Ferner wurde Klage darüber geführt, daß den Arbeitern bei Verheiratungen und bei Geburten von Kindern statt zehn Rubeln, wie versprochen, nur fünf und an Beerdigungskosten statt fünfzehn Rubel nur zehn ausgezahlt worden seien. Die Forderungen wurden schriftlich formuliert dem Ataman von den Arbeiterdeputierten unterbreitet. In Rostow ist eine Verordnung des Atamans ausgehängt, die jede Ansammlung von Menschen in den Straßen verbietet. Nach einer Verordnung des Kommunikationsministers, der sich am Orte der Arbeiterbewegung befindet, sind alle Meister entlassen und aus Rostow entfernt worden. Auf Bitten der Arbeiter wurde gestern in den Werkstätten der Wladikawkasbahn Gottesdienst abgehalten. Gestern mittag ist der Eisenbahnminister Chilkow, begleitet von dem Direktor der Wladikawkasbahn eingetroffen und hat sich nach kurzem Aufenhalte in Charkow nach Tichoretzkaja begeben. Der Ausstand dauert fort.

Frankreich.

Der Matrosenstreik verschärft sich. In Marseille haben die Ausständigen gestern nachmittag beschlossen, sich auf keine weiteren Unterhandlungen mit den Rhedereien und den Vertretern der Minister einzulassen und den Ausstand bis aufs äußerste fortzusetzen. — In Havre versuchten die arbeitslosen Seeleute die Seeleute mehrerer Dampfer zur Einstellung der Arbeit zu verleiten. Der Versuch hatte jedoch keinen Erfolg. Die Polizei war genötigt einzuschreiten; ein Polizeikommissar wurde verwundet. Die Bureaus der Schiffahrtsgesellschaften werden militärisch bewacht.

England.

Die Zurückziehung der fremden Besatzungen aus Schanghai wurde am Montag im englischen Unterhause erörtert. Der konservative Abgeordnete Sassoon fragte an, ob die Regierung in Anbetracht der Thatsache, daß Deutschland kein Datum für die Zurückziehung der deutschen Garnison aus Schanghai festgesetzt habe, die Zweckmäßigkeit einer Widerrufung der Zurückziehung der englischen Truppen ins Auge fassen wolle, bis der Entschluß der deutschen Regierung bekannt gegeben sei. Cranborne erwiderte, die englische Garnison hat Befehl erhalten, am 20. Dezember abzuziehen. Die englische Regierung ist von der deutschen Regierung benachrichtigt worden, daß die deutschen Streitkräfte am 20. Dezember oder, wenn das nicht möglich sein sollte, dann am Anfange des Januar zurückgezogen werden würden. Unter diesen Umständen sehe die englische Regierung keinen Grund, die Befehle, die bereits den englischen Truppen erteilt sind, rückgängig zu machen. Auf eine weitere Anfrage führte Cranborne aus, der englische Kommandant berichte, der deutsche und der französische Kommandant beabsichtigten, als zeitweilige Maßnahmen bestimmte Truppenabteilungen zur Abwickelung der Geschäfte zurückzulassen. Der englische Kommandant behalte sich dasselbe Recht gegebenen Falles vor. Die Versicherungen der chinesischen Regierung bezüglich der Nichtveräußerung des Jangtsegebietes blieben in voller Verbindlichkeit bestehen. — Die „Nordd. Allg. Ztg." glaubt, „daß Lord Cranborne anscheinend die vor etwa fünf Jahren England gegenüber abgegebene Erklärung der Pekinger Regierung im Sinne hatte, die dahin ging, daß kein Teil des Yangtse-Thales an eine fremde Macht veräußert oder verpachtet werden solle."

Afrika.

In Marokko ist die Lage für den Sultan nicht unbedenklich. „Wolffs Bureau" meldet aus Tanger: Nachdem der Sultan den Stamm der Beni Semmur zur Unterwerfung zurückgebracht hatte, wurde sein Heer von einem anderen Stamme angegriffen, der ihm den Weg nach Rabbah verlegte. Die Truppen des Sultans erlitten sehr empfindliche Verluste und mußten sich auf Fez zurückziehen.

Das Ultimatum an Venezuela.

Der deutsche Geschäftsträger hat gestern nachmittag mit dem Vertreter Großbritanniens Caracas verlassen, nachdem 24 Stunden seit Ueberreichung des Ultimatums ohne Eingang einer Antwort der venezolanischen Regierung verflossen waren. Herr von Pilgrim befindet sich an Bord S. M. S. „Vineta".

Der Vertreter Venezuelas in Paris erhielt ein Telegramm seiner Regierung, nach welchem letztere einen Schiedsrichter ernannt hat, welcher im Verein mit einem französischen Schiedsrichter die Ansprüche französischer Staatsangehöriger prüfen soll, über welche beide Regierungen sich kürzlich auf schiedsrichterliche Erledigung geeinigt haben.

Die englischen Zeitungen besprechen die Ueberreichung der Ultimaten an Venezuela. „Daily Telegraph" schreibt: Von einer Gebietserwerbung durch England oder Deutschland kann nicht die Rede sein. Diese Möglichkeit ist unter allen Umständen undenkbar, sie ist ganz unmöglich gemacht durch ein gemeinsames Vorgehen. Es besteht guter Grund, anzunehmen, daß das Ultimatum Castro zur Vernunft bringen wird. Es besteht keine Absicht, ihn über Gebühr zu bedrängen. Wenn sich Venezuela verpflichten wird, den Beschwerden abzuhelfen und thatsächliche Bürgschaften seiner Aufrichtigkeit geben wird, können die Schwierigkeiten gütlich beigelegt werden. — „Daily News" führt aus, Graf Bülow habe eine bemerkenswert vollständige Darlegung der deutschen Ansprüche gegeben; warum müsse das britische Volk eine gleiche, ins Einzelne gehende Erklärung erst fordern. — Die „Times" sagen in einem Leitartikel, man müsse hoffen, daß Präsident Castro zur Vernunft gebracht werde, ohne daß die deutschen und englischen Schiffe von den äußersten Maßregeln Gebrauch machen müßten, und daß Präsident Roosevelts offene Worte ebenso wirksam sein möchten, als die Drohung einer gemeinsamen Flottendemonstration. Castro müsse jetzt erkannt haben, daß zivilisierte Staaten die Geduld verloren haben und nicht gesonnen sind, sich neue Beleidigungen gefallen zu lassen.

Bei der Beurteilung der venezolanischen Streitkräfte muß man einen gewaltigen Unterschied machen zwischen dem, was thatsächlich vorhanden ist, und dem, was nur auf dem Papier steht. Die Differenz erklärt sich dadurch, daß die Generale, die ein Pauschquantum für Sold und Verpflegung der Truppen erhalten, ein Interesse daran haben, möglichst wenige Brotesser unter den Waffen haben. Zum Zweiten muß man sich bei der Beurteilung venezolanischer Streitkräfte darüber klar werden, daß die Iststärke einer venezolanischen Brigade noch nicht der Stärke eines kriegsstarken deutschen Infanterie-Bataillons entspricht. Wirklich kräftige und brauchbare Soldaten sind nur die Andinos, die Gebirgsbewohner. Präsident Castro ist selbst ein Andino, deshalb sind seine speziellen Landsleute ihm treu. Die schlechtesten Soldaten werden von dem reinweißen Element gestellt, die besten von den Farbigen, vor allem den Indianern. Die Infanterie ist mit dem deutschen Gewehr Modell 71/84 bewaffnet. Die venezolanische Regierung hatte seinerzeit vom sächsischen Kriegsministerium die Bestände des XII. Armeekorps übernommen. Die Artillerie ist, abgesehen von der Gebirgsbatterie, mit kleineren Geschützen älterer Kruppscher Konstruktion ausgerüstet. Bespannung existiert nicht. Die Uniformierung ist der französischen nachgebildet: blauer Waffenrock mit zwei Reihen Knöpfen, rote Hosen, Käppi und Stiefel. Für gewöhnlich besteht die Bekleidung jedoch nur in Drillichanzug, Käppi oder Strohhut und Sandalen nebst Patronengürtel. Von einer soldatischen Ausbildung in deutschem Sinne kann nicht die Rede sein.

Die deutschen Interessen in Venezuela sind sehr wichtiger Natur und werden von denen keines anderen Landes übertroffen. In Ein- und Ausfuhr waren wir in den Jahren 1897/1899 mit 16, 14, 13 Millionen vertreten, die noch lange nicht die ganze Summe des deutschen Handels darstellen, da sehr viel deutsche Waren den Umweg über ausländische Häfen nehmen. Die deutsche Schiffahrt beträgt ein volles Sechstel der Gesamtschiffahrt, und über 1000 Deutsche sind in dem Lande ansässig. Deutsches Kapital ist, abgesehen von der Venezuela-Eisenbahn noch in vielen Unternehmungen festgelegt, in Pflanzungen, Fabriken, Schwefel- und Asphaltminen. Der Gesamtbetrag des deutschen Kapitals in Venezuela wird auf 150 bis 180 Millionen Mark veranschlagt.

Provinzielles.

Culmsee, 9. Dezember. Der in der Villa Nova vom Vaterländischen Frauenverein gestern abgehaltene Bazar brachte eine Einnahme von über 1600 Mk. — Festgenommen wurde hier in der Nacht zum 7. d. Mts. der aus der Strafanstalt Graudenz entwichene Glaser Gottfeldt.

Briesen, 9. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Komitees für den Briesener Luxuspferdemarkt wurde beschlossen, den nächsten Markt auf den 8 und 9. Juli, und die Ziehung der Pferdelotterie auf den 11. Juli 1903 festzusetzen. Mit dem Markte ist wiederum eine Prämierung von Stuten und Füllen, sowie ein Konkurrenz-Reiten und -Fahren verbunden.

Konitz, 9. Dezember. Die Staatsanwaltschaft hat ihr Ausschreiben von 20000 Mk. Belohnung für Entdeckung des Mörders des Schülers Winter erneuert.

Pr. Stargard, 9. Dezember. Das 1500 Morgen große Gut Hornsberg, bisher dem Mühlenbesitzer Herrn Wichert-Pr. Stargard gehörig, ist durch Verkauf an den Gutsbesitzer Herrn Gregor-Bromberg übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 253000 Mark.

Tiegenhof, 9. Dezember. Wie gefährlich es ist, einen fahrenden Zug zu besteigen, hat Gastwirt G. aus der Umgegend erfahren müssen. G. war am Freitag in Marienburg und wollte mit dem Abendzuge über Simonsdorf-Marienau nach Hause fahren. Als er in Marienburg auf den Bahnhof ankam, war der Zug schon in Bewegung. G. sprang trotz Warnung hinauf, verfehlte jedoch das Trittbrett, kam in seinem dicken Schuppenpelz mit den Beinen unter das Trittbrett und mit dem Kopfe über den Puffer des Wagens zu liegen und wurde mitgeschleift. G. wäre unrettbar verloren gewesen, wenn der diensthuende Stations-Assistent Schoff nicht hinzugesprungen wäre und den Gastwirt mit einem kräftigen Ruck hervorgezogen hätte.

Marienburg, 9. Dezember. Heute früh fuhr der Hofbesitzer Tornier aus Tragheim mit seinem Fuhrwerk, das er selber lenkte, zur Stadt. In der Nähe des Hochmeisters schlug das Fuhrwerk um, und die Insassen des Wagens, Herr Tornier und sein Kutscher, stürzten heraus. Herr Tornier, der besinnungslos liegen blieb, wurde in das Diakonissenhaus geschafft. Der Arzt konstatierte zwei Schädelbrüche. Der Kutscher hat sich ebenfalls Verletzungen am Kopf zugezogen, die jedoch nicht so bedeutend sind. Die davonstürmenden Pferde wurden bald eingefangen. Der Wagen ist teilweise zertrümmert. Wie noch gemeldet wird, befand sich in dem Wagen auch Herr Professor Patzig von der hiesigen Landwirtschaftsschule, der ebenfalls aus dem Wagen herausgeschleudert wurde und innere Verletzungen am Brustkasten erlitt. Herr Tornier holte heute früh Herrn Professor Patzig zu einer Treibjagd nach Montau ab. Als man kaum fünf Minuten gefahren war, passierte das Unglück. — Ein Fuhrwerk des Kaufmanns Preuß ging hier gestern abend durch. Die Pferde rannten auf das Gefährt des Kaufmanns Bock-Kalthof, wobei das Gefährt des letzteren stark beschädigt wurde. — Die Mauern an der Brandstätte sind umgerissen. Am Montag abend 5 Uhr mußte wieder eine Spritze herbeigeholt werden, da es lichterloh brannte. Nach zweistündiger Arbeit wurde das Feuer gedämpft. Schaurig sieht es auf der Brandstelle aus.

Rehhof, 9. Dezember. Gestern wurde hier im neuerbauten Diakonissengebäude die für Rehhof bestimmte Gemeindeschwester in ihr Amt eingeführt.

Dirschau, 9. Dezember. Der durch einen Eisenbahnunfall so schwer betroffene Oberpostassistent Duwe aus Oliva, gegenwärtig in der Irrenanstalt zu Neustadt, ist dort nicht gestorben. Die anders lautende Nachricht beruht auf Irrtum.

Osterode, 9. Dezember. Einen seltsamen Fund machte am letzten Donnerstag eine Jagdgesellschaft in einem Strohstaken unweit Henriettenhof: einen echten preußischen Infanteristen, der in leichter Drillichjacke am Tage vorher der Kaserne Valet gesagt hatte und die vermißte goldene Freiheit in altgewohnter Weise genießen wollte. Halb erstarrt und keines Wortes mächtig, wurde er nach wohlverdienter dreißigstündiger Fastenzeit seinem Truppenteil zugeführt.

Angerburg, 9. Dezember. Die Stadtverordneten lehnten am Freitag die Absendung einer Eingabe in Sachen der herrschenden Fleischnot ab und beschlossen, wegen gesetzlicher Einführung der zwangsweisen Impfung der Schweine eine Bittschrift an den Reichskanzler zu richten. — In Prinowen wurde am Sonnabend das Wohnhaus der Frau Gutsbesitzer Lauff durch Feuer zerstört.

Ortelsburg, 9. Dezember. Verirrt und erfroren ist der neunjährige Sohn August des Kätners Gottlieb Pelka in Neu-Schiemanen. Er war am Freitag in den Wald gegangen, um seinen Vater abzuholen, der jedoch bereits nach Hause gegangen war. Auf dem Rückwege verfehlte der Knabe den Weg und ist nach langem Umherirren erfroren.

Mohrungen, 9. Dezember. Am letzten Freitag nachmittag wurde der Knecht Wollan in Venedien von einem Pferde durch einen Schlag so unglücklich getroffen, daß der Tod bereits nach zwei Stunden eintrat.

Königsberg, 9. Dezember. Die Leiche eines älteren Herrn wurde gestern vormittag im Juditter Stadtwalde, und zwar am Saume des Parkes, von Königsberger Spaziergängern entdeckt. In der Nähe der Leiche lag ein Revolver. Der Tote wurde als der Kaufmann August Ehlert erkannt, der hier am Kai ein Speditions- und Kommissionsgeschäft und eine Dampfschiffs-Expedition hatte. Er hatte sich erschossen.

Insterburg, 9. Dezember. Der Flurschaden, den die Truppen beim letzten Manöver verursacht haben, ist auf 323000 Mk. festgestellt worden. Die 2. Division ist dabei mit 87000 Mark beteiligt.

Eydtkuhnen, 9. Dezember. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulmädchen, wurde am Sonnabend von der Strafkammer zu Stallupönen der 63jährige Lehrer Thielert aus Wannagupchen zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

d. **Argenau,** 9. Dezember. Das Königliche Konsistorium hat den Hilfsprediger Pastor Stiller, zu Posen mit der Verwaltung des hiesigen evangelischen Pfarramts betraut. — Der starke Frost hat großen Schaden in Rüben- und Kartoffelmieten angerichtet. — Die Zuckerfabrik Wierzchoslawitz hat ihre diesjährige Rüben-Kampagne am 3. Dezember geschlossen und während derselben annähernd eine Million Zentner Zuckerrüben verarbeitet. — Das 2jährige Kind eines hiesigen Bahnarbeiters kam während einer kurzen Abwesenheit der Mutter dem Kohlenfeuer zu nahe. Sein Röckchen fing Feuer, und ehe Hülfe zur Stelle war, hatte es so entsetzliche Brandwunden erlitten, daß es bald darauf unter schrecklichen Qualen starb.

Bromberg, 9. Dezember. Mit praktischen Wintermänteln sind die Nachtwachtleute von der Polizeiverwaltung ausgestattet worden. Die Mäntel sind aus schwarzem Uniformtuch hergestellt und mit grauem Lama gefüttert. Eine abknöpfbare Kapuze hüllt den Kopf so vollständig ein, daß nur die vordere Gesichtshälfte frei bleibt. Der Verschluß dieser Kapuze ist so vorzüglich, daß die Mannschaften selbst bei dem ärgsten Unwetter geschützt bleiben.

Mogilno, 9. Dezember. In Klein-Baba bei Mogilno sind am Sonnabend drei Kinder an Kohlendunst erstickt. Als der Knecht Maciejewski mit seiner Frau nach Hause kam, fand er seine Kinder leblos vor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod infolge Vergiftung mit Kohlenoxydgas feststellen.

Lokales.

Thorn, den 10. Dezember 1902.

— **Zweite Lehrerprüfung und Militärdienst.** Ein Volksschullehrer hatte sich auf Grund seines Berechtigungsscheines auf drei Jahre vom Militärdienst zurückstellen lassen, um zuvor seine zweite Prüfung abzulegen. Das Gesuch wurde seitens der Militärbehörde ohne weiteres genehmigt. Als er sich aber zur zweiten Prüfung meldete, erhielt er von der Regierung den Bescheid, daß er nicht zugelassen werden könne, weil er seiner Militärpflicht noch nicht genügt hätte. Da die Zeit drängte, wandte sich der Lokalschulinspektor direkt an den Herrn Minister. Darauf erfolgte umgehend telegraphisch Nachricht, daß der betreffende Lehrer zur zweiten Prüfung zugelassen würde. Von der kgl. Regierung traf ein Schreiben gleichen Inhalts ein. Ferner wurde auch für sämtliche Lehrer des betreffenden Bezirks, die aus ähnlichen Gründen von der Teilnahme an der zweiten Prüfung zurückgewiesen worden waren, nachträgliche Zulassung durch den Minister verfügt. Die Zulassung zur zweiten Lehrerprüfung darf also nicht von der Ableistung der Militärdienstpflicht abhängig gemacht werden.

— **Provinzial-Ausschuß.** Eine Sitzung des Provinzialausschusses fand Montag in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrats Döhn-Dirschau statt. Zum ersten Male nahm an derselben auch Herr Oberpräsident

Delbrück teil. An die Sitzung schloß sich ein Essen im Danziger Hof.

— **Handwerkskammer.** Am 18. und 19. d. Mts. hält die Handwerkskammer zu Danzig ihre Vorstandssitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer Innungssachen u. a.: Vorbereitung der gewerblichen Ausstellung für das Jahr 1904, Gewährung von Geldmitteln zur Förderung des Genossenschaftswesens, Veranstaltung von Vorträgen und Vorbereitungen für die bevorstehenden Handwerkskammerwahlen.

— **Für Notierungen forstversorgungsberechtigter Anwärter** sind die Regierungsbezirke Danzig, Köslin, Posen, Bromberg geschlossen worden. Offen sind u. a. noch die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und Marienwerder.

— **Steuererklärungen.** Der Termin für die Abgabe der Steuererklärungen für Einkommen von über 3000 Mark ist auch für das nächste Jahr auf die Tage vom 4. bis 20. Januar anberaumt worden.

— **Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel** werden, worauf wiederholt aufmerksam gemacht sei, vom 1. Januar k. J. ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Dagegen werden sie von den Reichs- und Landeskassen noch bis zum 31. Dezember k. J. zum vollen Wert sowohl in Zahlung als zur Umwechselung angenommen. Auf durchlöcherte oder im Gewicht künstlich verringerte, sowie auf verfälschte Stücke findet die Verpflichtung der Kassen jedoch keine Anwendung.

— **Kleinbahn Aktiengesellschaft Culmsee-Melno.** Die Generalversammlung der Kleinbahnaktiengesellschaft Culmsee-Melno findet am 18. d. Mts. mittags 1 Uhr im Rathause zu Culmsee statt. Auf der Tagesordnung steht der Geschäftsbericht, Billanz vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902, Genehmigung derselben, Verwendung des Ueberschusses von 9326,70 Mk. Erteilung der Entlastung, Vermehrung des Grundkapitals um 200 000 Mk. zur Ausführung von Erweiterungsbauten, Vertragsgenehmigung über die Ausführung derselben, Ersatzwahlen für ausgeschiedene Mitglieder des Aufsichtsrats, Antrag des Stadtkreises Thorn auf Aenderung des § 25 des Statuts, Beschlußfassung über Anträge, welche nach § 16 des Statuts ordnungsmäßig mindestens 10 Tage vor der Generalversammlung angebracht sind. Die Bilanz und der Rechenschaftsbericht sind im Rathause zu Culmsee (Zimmer 5) vom 30. November bis einschließlich 17. Dezember ausgelegt.

— **Kleinbahnaktiengesellschaft Thorn-Leibitsch.** Die ordentliche Generalversammlung der Kleinbahnaktiengesellschaft Thorn-Leibitsch findet am 22. d. Mts. nachmittags 1 Uhr im großen Saale des Kreishauses statt. Auf der Tagesordnung steht Mitteilung über Abnahme, Eröffnung und Betriebsführung, Genehmigung für die Zahl der einzustellenden Züge und für die Beförderungspreise im Personen- und Güterverkehr, Festsetzung der Tagegelder und Reisekosten der Mitglieder des Aufsichtsrats, Beschlußfassung über Anträge, die nach § 16 des Gesellschaftsvertrages ordnungsmäßig (10 Tage vor der Generalversammlung) eingebracht werden. Vor der Generalversammlung wird noch eine Sitzung der Aufsichtsrats stattfinden.

— **Das erste Sinfoniekonzert** in diesem Winter wurde gestern abend von der Kapelle der 61er unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Kapellmeister Hietscholb, im großen Saale des Artushofes gegeben, der aus diesem Anlasse fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Kapelle genießt bekanntlich in den musikliebenden Kreisen unserer Stadt ein sehr hohes Ansehen, so daß auch dem gestrigen Konzerte mit großen Erwartungen entgegengesehen wurde, und zwar umsomehr, als das Programm ein durchaus gediegenes war und auch einige Novitäten bot. Nun, der Erfolg der gestrigen Aufführung war ein derart glänzender, daß Dirigent und Kapelle mit Recht auf denselben stolz sein können. Als Einleitungspiece wurde die herrliche Egmont-Ouvertüre von Beethoven gespielt, die mit großer Accuratesse zur Ausführung gelangte. Dann folgte das Hauptwerk des Abends, die C-moll-Sinfonie des PrinzenHeinrich XXIV. von Reuß. Das Werk, welches hier in Thorn gestern zum ersten Male aufgeführt wurde, besteht aus drei Sätzen, die recht geschickt durchgeführt sind. Der Gesamteindruck der Sinfonie ist ein durchaus freundlicher. Die Hauptmotive sind von einer einheitlichen Wirkung, und die Phrasierung ist feindurchdacht und sinngemäß gegliedert. Schon der erste Satz, das Andante-Allegro, wirkt mit seinen leichten, freundlichen Melodien recht gefällig. Der zweite Satz, das Andante-Poco più mosso, spricht am meisten an. Mit zarten Tönen beginnend, bringt es einige recht anmutige, einschmeichelnde Weisen, die von prächtiger Wirkung sind und in einem Jubeln und Frohlocken ausklingen. Recht reizend ist auch der letzte Satz, Allegro molto, der in lebhaften Tönen dahinfließt und leise und zart wie ein Hauch verklingt. Die Aufnahme der Sinfonie, die von der Kapelle in tadelloser Weise ausgeführt wurde, war eine sehr freundliche. Vor allem gebührt Herrn Kapellmeister Hietscholb wärmster Dank dafür, daß er keine Mühen und Kosten scheut, das Thorner Publikum auch mit neueren Werken bekannt zu machen, und gerade mit dieser Sinfonie des Prinz-Komponisten, der in der musikalischen Welt bereits einen guten Ruf genießt, hatte er einen glücklichen Griff gethan. Der Sinfonie folgten nach einer kurzen Pause zwei Streich-Quartette, eine neue Komposition des Herrn Hietscholb, „Andante sostenuto", die gestern zum ersten Male gespielt wurde, und das bekannte Menuett von Boccherini. Die Hietscholdsche Komposition, die mit ihren süßen, einschmeichelnden Melodien einen eigenen Zauber ausübt, machte einen vorzüglichen Eindruck und wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Herr Prick, der schon aus früheren Konzerten her bekannte, vorzügliche Primgeiger der 61er, erfreute auch gestern die Zuhörer wieder durch einen Solovortrag, und zwar spielte er das Violin-Konzert Nr. 7 von Ch. de Beriot, das er mit großer Präzision und brillanter Technik zum Vortrag brachte. Den Schluß des genußreichen Abends bildeten zwei feurige Zigeunertänze von Heidingsfeld, die allgemein zündeten.

— **Wegen Erbauung eines katholischen Lehrerseminars** bezw. einer katholischen Präparandenanstalt haben heute vormittag von 9 Uhr an im Magistratssitzungssaale Besprechungen zwischen Vertretern der städtischen Behörden und der Regierung stattgefunden. An der Sitzung nahmen teil die Herren Geheimer Oberregierungsrat Altmann-Berlin vom Kultusministerium, Regierungs- und Baurat Uber-Berlin vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Provinzial-Schulrat Dr. Wolffgarten-Danzig, Regierungsrat Schmaucks-Danzig, Regierungs- und Baurat Maaß-Marienwerder, Bauinspektor Goldbach-Thorn, sowie die Magistratsmitglieder und mehrere Vertreter der Stadtverordnetenversammlung und der Schuldeputation. Es handelte sich vorläufig nur um interimistische Besprechungen. Ein definitiver Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

a **Besitzveränderung.** Das Etablissement „Hohenzollernpark" ist für den Preis von 35 000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Wilhelm Schulz von hier übergegangen und wird in nächster Zeit von diesem übernommen werden.

— **Eine Sendung schöner Harzer Weihnachts-Tannen** kam heute mittag auf der Uferbahn hier an.

— **Schwurgericht.** Die Geschworenen sprachen den Angeklagten, Arbeiter Robert Fege aus Kunkel in allen drei ihm zur Last gelegten Straffällen schuldig und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Fege zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis. — Die Anklage in der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, richtetete sich gegen den in Untersuchungshaft befindlichen früheren Haltestellenaufseher Carl Grenz aus Damerau. Sie hatte das Verbrechen der Urkundenfälschung und der Unterschlagung im Amte zum Gegenstande. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Warda. Angeklagter war früher Weichensteller. Am 16. November 1896 wurde er als Stationsaufseher in Damerau mit einem Gehalte von 900 Mark neben freier Wohnung angestellt. Da er mit seinem Gehalte nicht auskam, griff er zunächst die Mitgift seiner Ehefrau an, die in einer Hypothek von 4500 Mark bestand. Er hatte von diesem Gelde nach und nach 2400 Mark verbraucht. Mit der Zeit verbesserten sich die Vermögensverhältnisse des Angeklagten, da letzterer aus einer beträchtlichen Viehwirtschaft eine wesentliche Nebeneinnahme hatte. Dessen ungeachtet ließ sich der Angeklagte doch dazu herbei, die ihm anvertrauten amtlichen Gelder anzugreifen. Durch geschickte Manipulation in den Kassenbüchern wußte er die Unterschlagungen jahrelang zu verdecken, sodaß bei den allmonatlichen Revisionen nichts auffälliges gefunden wurde. Schließlich kam man seinem verbrecherischen Treiben aber doch auf die Spur. Die Gelder, um welche der Angeklagte die Staatskasse betrogen hat, erreichen die Höhe von 2169 Mark. Angeklagter räumte die Anklage im vollen Umfange ein. Auch in dieser Sache bejahten die Geschworenen die an sie gerichtete Schuldfrage; sie billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Auf diese Strafe wurden 2 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. — Heute gelangte die Strafsache gegen den früheren Postboten, jetzigen Schneider Hermann Kolodzyk aus Gelin bei Putzig wegen Verbrechens und Vergehens im Amte zur Verhandlung. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld zur Seite. Kolodzyk ist früher als Postbote bei dem Kaiserlichen Postamte in Neustadt Wpr. und in der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1903 als solcher bei dem Postamte in Jablonowo beschäftigt gewesen. Am 15. August 1902 ist er aus dem Postdienste entlassen worden. Während seiner amtlichen Thätigkeit in Jablonowo sind dem Angeklagten von dem Publikum in 9 verschiedenen Fällen Geldbeträge anvertraut worden, die der Angeklagte sämtlich unterschlagen hat. Die Gesamtsumme der veruntreuten Gelder stellt sich auf etwa 27 Mark. Angeklagter ist ferner beschuldigt, in 22 Fällen ihm von der Post anvertraute Briefschaften, und zwar 7 Postkarten, 8 Briefe, Zeitungen und Drucksachen unterdrückt zu haben. Er war nur in wesentlichen geständig. Nur in einzelnen Fällen bestritt er die Behauptungen der Anklage. Die Geschworenen bejahten nur einen Teil der Schuldfragen, billigten insoweit dem Angeklagten auch mildernde Umstände zu; im übrigen verneinten sie die Schuldfragen. Diesem Spruche gemäß verurteilte der Gerichtshof, indem er wegen eines Amtsverbrechens auf Freisprechung erkannte, den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 3 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,4 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,09 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Mocker, 10. Dezember. Die Betriebseröffnung der Gasanstalt wird wahrscheinlich noch Ende der Woche erfolgen können, so daß schon am nächsten Sonntag unsere Straßen im Gaslicht erstrahlen dürften. Die Gaslaternen, die nur auf der einen Seite der Straße Aufstellung gefunden haben, sind in solch kurzen Abständen errichtet, daß in der That die Beleuchtung eine ausreichende sein wird. — Die „Jugendwehr-Mocker" hält Sonnabend, den 13. Dezember, von abends 7½ Uhr ab im Schützenhause ein Winterturnfest ab, das in Freiübungen, Geräteturnen, Gruppenstellungen, Theater und Tanz besteht. Zur Aufführung gelangen der einaktige Schwank „Krieg und Friede" oder „Kutschke als Budicker" und das humoristische Ensemblespiel „Rekruten-Instruktion."

Kleine Chronik.

* Großfeuer. Im Dorfe Niederklein bei Marburg brach Montag abend Feuer aus. Da infolge Wassermangels dem Feuer nicht Einhalt geboten werden konnte, brannten 13 Wohnhäuser und 9 Scheunen nieder.

* Folgenschwere Explosion. In einer Grube südlich von Wilkesbarre, die der Le High Wilkesbarre Kohlengesellschaft gehört, erfolgte eine Explosion, durch welche 17 Arbeiter das Leben eingebüßt haben sollen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Dezember. Von der Rede des Kaisers an die Arbeiter der Firma Krupp sind Sonderabdrücke in größerem Umfange hergestellt, die an die Fabrikbetriebe mit größerer Arbeiterzahl zur Verteilung gelangen.

Plön, 10. Dezember. Die Kaiserin ist heute vormittag kurz nach 8 Uhr hier eingetroffen.

Augsburg, 10. Dezember. Auf das Huldigungstelegramm, welches die liberale Arbeiter-Vereinigung an den Kaiser gerichtet hat, ist gestern ein von Lucanus unterzeichnetes Danktelegramm des Kaisers eingegangen.

Darmstadt, 10. Dezember. Der Großherzog hat heute seine Reise nach Indien angetreten.

Nürnberg, 10. Dezember. Gestern abend fand bei der Firma des Warenhauses H. Tietz und Co. eine Gasexplosion statt, die zu einer Feuersbrunst führte. Das Geschäftshaus brannte aus.

Meiningen, 10. Dezember. Wie das „Mein. Tagebl." meldet, entgleiste auf der Strecke Nordheim—Dorndorf der Oberlandfrühzug. Die Maschine stürzte den Damm hinunter in die Fulda. Der Lokomotivführer ist schwer verletzt, die Passagiere blieben unversehrt. Der Verkehr auf der Strecke Kaltennordheim-Dorndorf ist unterbrochen.

Weimar, 10. Dezember. Dem Richard Wagner-Museum in Eisenach ist von einem in New-York verstorbenen hiesigen Einwohner ein Vermächtnis von 2 Millionen Mk. zugefallen. Die nähere Bestimmung des Vermächtnisses ist noch unbekannt.

Köln, 10. Dezember. Laut hierher gelangter Meldung sperren drei deutsche Kriegsschiffe, sowie die englische „Indefatigable" nunmehr den Hafen von Caracas. Zwischen Kommodore Scheder und der deutschen Reichsregierung herrscht lebhafter Depeschenwechsel. Die Schulschiffe sollen nur im äußersten Notfalle eingreifen.

Oberstdorf (Allgäu,) 10. Dezember. Bei der Bockerscharte wurden zwei Touristen durch eine Lawine verschüttet, zwei Begleiter derselben konnten sich retten.

Budapest, 10. Dezember. Der ehemalige Oberleutnant Mattachich-Keglovich veröffentlicht Bruchstücke zweier amtlicher Protokolle, aus welchen er nachzuweisen sucht, daß die Prinzessin Luise von Koburg nicht geistesgestört sei, sondern daß der Prinz von Koburg die Irrsinns-Erklärung nur deshalb verlangt habe, um eine Ehescheidung zu verhindern.

Budapest, 10. Dezember. Die Unabhängigkeitspartei beschloß, die Obstruktion gegen die Indemnitätsvorlage fortzusetzen mit der Begründung, daß die Wehrvorlage dem Lande übermäßige Lasten auferlege und daß die Regierung über das Schicksal der Handelsverträge keine genügende Auskunft erteile.

Bukarest, 10. Dezember. Während der letzten heftigen Schneestürme auf der unteren Donau sind viele Dampfer und gegen 200 Getreideschlepper von Treibeis eingeschlossen. Der Schaden ist bedeutend. Im ganzen Lande traten infolge riesiger Schneemassen Eisenbahn- und Verkehrsstörungen ein.

London, 10. Dezember. Nach einer Reutermeldung aus Caracas vom 9. Dezember sind gestern **vier venezolanische Kriegsschiffe** in dem Hafen von La Guayra von der vereinigten deutsch-englischen Flotte **weggenommen** und in Caracas die englischen Fagrtangehörigen verhaftet worden.

London, 10. Dezember. Der Bericht des Ausschusses für Dampfersubventionen ging dem Parlament zu. Der Ausschuß meint, die Subventionen seien ein geringerer, Geschicklichkeit und Fleiß dagegen ein größerer Faktor in der Entwickelung von Schiffahrt und Handel der einzelnen Länder, insbesondere Deutschlands. Das allgemeine Subventionssystem sei unangemessen mit Ausnahme von wenigen Fällen, wo Reichsrücksichten eine Subvention nötig machten.

Willemstad, 10. Dezember. General Rolands, der erste Stabsoffizier von Matos hat eine neue revolutionäre Bewegung gegen Castro proklamiert und 1200 Mann gesammelt. Reira, ein anderer Rebellenführer, erschien mit 1200 Aufständischen bei Coro wieder. Auch im Bezirk von Bargnisimeto tauchten die Aufständischen in großer Zahl wieder auf.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 10. Dezember.	Fonds fest.	9. Dezbr.
Russische Banknoten	216,25	216,15
Warschau 8 Tage	215,85	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,90	91,—
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,80	101,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,80	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,90	91,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,80	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,—	88,20
do. „ 3½ pCt. do.	98,10	98,10
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,25	99,25
„ „ 4 pCt.	102,30	102,40
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,40	31,55
Italien. Rente 4 pCt.	103,30	103 30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,30	85,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	189,—	189,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	202,50	202,50
Harpener Bergw.-Akt.	167,90	167,70
Laurahütte Aktien	203,50	202,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	100 —
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	157,—	156,25
„ Mai	157,--	156,25
„ Juli	158,25	157,50
„ loco Newyork	79⅛	78
Roggen: Dezember	137,75	137,50
„ Mai	139,—	138,75
„ Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 9. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756—783 Gr. 147—151 Mk.
inländisch bunt 734—777 Gr. 140—148 Mk.
inländisch rot 766—783 Gr. 147—148 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 714—747 Gr. 122 bis 123 Mk.

Gerste: inländisch große 662—674 Gr. 119—123 Mk.
transito große 653—655 Gr. 90—97 Mk.

Hafer: inländ. 104—120 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,15—8,20 Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 9. Dezember.

Weizen 142—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mk. — Gerste nach Qualität 118—122 Mk., Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 135 bis 145 Mk., Kochware 160—170 Mark. — Hafer 120 bis 136 Mark.

Hamburg, 9. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28½, per März 29½, per Mai 29¾, per September 30¾. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 9. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. Petroleum fest. Standard white loko 6,95.

Köln, 6. Dezember. Rüböl loko 54,00, per Mai 51,50 Mk.

Magdeburg, 9. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 9,15 bis 9,40. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,40 bis 7,70. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sack 29,20. Brodraffinade I. ohne Faß 29,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,20. Gemahlene Melis mit Sack 28,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 16 70 Gd., 16,99 Br., —,— bez., per Jan.-März 16,85 Gd., 16,95 Br., —,— bez., per Mai 17,00 Gd., 17,05 Br., 16,95 bez., per August 17,40 Gd., 17,45 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 18,40 Gd., 18,60 Br., —,— bez.

Hamburg, 9. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,70, per Januar 16,85, per März 16,99, pr. Mai 17,00, per August 17,40, per Oktober 18,55.

Herrliches Festgeschenk gratis.

Gegen Einsendung von 12 Umhüllungspapieren der Pat. Myrrholin-Seife oder des Myrrholin-Glycerin erhält man von der Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. gratis und franko das Pracht-Sammel-Album 1 Europa. Die hierzu gehörigen 400 hochinteressanten und belehrenden Ansichten aus ganz Europa verlange jederman unentgeltlich in den Apotheken, Drogen-, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Fahrplan Mocker-Leibitsch.

(Die Züge führen nur II. und III. Klasse.)

Ab Mocker	*1.40 nachm.		5.15 nachm.
an Gramtschen	2.12 „		5.43 „
an Leibitsch	2.29 „		6.00 „

*) Der Zug 1.40 nachm. hat Anschluß von Thorn (Stadtbahnhof) um 1.22 nach Mocker.

Ab Leibitsch	6.20 früh		4.06 nachm.
an Gramschen	6.33 „		4.28 „
an Mocker	7.07 „		4.55 „

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen steht ein Termin
am Freitag, den 12. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr
im Bürger-Hospital hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 26. November 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von etwa 1300 cbm Chausseesteinen** für die Culmer, Graudenzer, Leibitscher und Gramtscher Chaussee soll öffentlich vergeben werden.

Bedingungen und Leistungsverzeichnisse können für 50 Pfg. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind bis **zum 17. d. M., vormittags 11 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 5. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knabenmittelschule ist die Stelle eines **evangelischen Mittelschullehrers** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark nnd steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mk. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die Befähigung für Französisch nachweisen können, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **10. Januar 1903** bei uns einzureichen.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat genehmigt, daß an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, dem 14. und 21. Dezember d. Js., die **offenen Verkaufsstellen** in allen Zweigen des Handelsgewerbes von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, mit Ausnahme einer zweistündigen Pause während des Hauptgottesdienstes, geöffnet bleiben.

Für den 14. und 21. Dezember tritt unsere Bekanntmachung vom 27. v. Mts. außer Kraft.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober-Dezember cr. beginnt am **9. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich am Königlichen Landgericht hierselbst:

150 Flaschen verschiedene gute Weine, 30 Flaschen Cognac,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 12. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich in Thorn III vor der Restauration des Herrn **v. Barczynski** folgende dorthin zu schaffende Gegenstände:

1 Spieltisch, 1 Spiegel, 1 eisernen Koksofen, 1 Vertikow, 1 gr. Spiegel mit Spind, 1 Paneelsopha, 11 Kisten Zigarren, 2 Tischwagen mit Gewichten, 1 Glaskrucke mit Speiseöl

öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Weihnachtsbitte.

Um auch in diesem Jahre **hilfsbedürftigen,** bezw. **kranken Kriegsveteranen** eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, wozu der Ertrag unserer Sammelbüchsen unzureichend ist, bitten wir alle patriotisch gesinnten Mitbürger herzlichst, gütige Zuwendungen an unseren Kassenwart, Gastwirt Rüster in Mocker, gelangen zu lassen.

Der Vorstand.

Photographisches Atelier Carl Bonath,

Gerechtestraße 2 Ecke Neustädtischer Markt.

Modern renoviert.
Neue Dekorationen.

Geschäftszeit:
wochentags von 8 — 7 Uhr,
Sonntags von 9 — 5 Uhr.

Damen-Wäsche.	Herren-Wäsche.	Kravatten.	Taschen-Tücher.	Strümpfe.

Weihnachts-Verkauf!

Hans Steiniger

14 Breitestrasse 14.

Kinder-Wäsche.	Trikotagen.	Bettdecken.	Bettwäsche.	Schürzen.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

---

150 Mk. und hohe Provision zahlt mtl. flotten **Zigarrenverkäufern** die **Tabak-Kompagnie i. Hamburg.**

Kutscher,

unverheiratet, nüchtern, zum 15. d. M. gesucht.

M. Palm's Reit-Institut.

Ein kräftiger Laufbursche

wird verlangt **Elisabethstraße 5.**

---

1 Kindergärtnerin

I. Klasse wird von einer deutschen Herrschaft in **Polen** auf dem Lande, Nähe der Grenze, für drei Kinder **gesucht.** Persönliche Vorstellung vormittags zwischen 11—1 Uhr

Coppernicusstraße 37, 1 Treppe.

Empfehle mich
als Schneiderin.
Anny Polzin,
Mauerstraße Nr. 22, III links.

Damen- und Kinderkleider
sowie **Puppensachen** werden billig angefertigt **Bäckerstraße 6, II.**

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Hotel-Verkauf!

Ein großes Hotel I. Ranges in einer sehr lebhaften
Kreisstadt Ostpreußens
mit großer Garnison und großem Bahnverkehr soll durch mich wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt kostenfrei

Adolf Cohn,
jetzt Königsberg i./Pr.
Schnürlingsstr. 4—6, I,
früher Nordenburg Ostpr.

Pferde-Verkauf.

Bisheriges Offizier-, Reit- und Wagenpferd soll am **Freitag, den 12. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr vor dem Kgl. Landgericht hierselbst wegen Minderwert durch den Gerichtsvollzieher Herrn Hehse in Thorn öffentlich versteigert werden.

Perleberger Viehversicherung.
Palm, Vertreter.

Citronen

Dtz. 60 Pf. empfiehlt
A. Kuss, Schillerstraße 28.

Eine **erstklassige** für Preußen konzessionierte **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft beabsichtigt** mit Beginn des kommenden Jahres eine

General-Agentur

für die **Provinz Westpreußen** mit dem Sitze in **Danzig** oder **Thorn** zu errichten.

Kautionsfähge Herren, die **aquisitorisch** wie auch **organisatorisch** persönlich thätig zu sein gewillt sind, werden gebeten, gefl. eingehende Offerten sub **K. 19** an die Ann.-Exped. von **G. L. Daube & Co., Hamburg 11** einzureichen.

Schlafröcke

von **bestem Velour,** in eigener Werkstatt angefertigt, empfehle zu **billigen Preisen,** ebenso

Joppen, seidene Westen und andere zu Weihnachts-Geschenken passende Artikel

auf Bestellung nach Maass in kürzester Zeit.

St. Sobczak
Schneidermeister.
Schuhmacherstr. 18. **Schuhmacherstr. 18.**

Gesetzlich geschützt.

D. R.-G.-M. Nr. 153665.

Neueste Erfindung in der Zahntechnik.

Zahnersatz ohne Platte.

Allein berechtigt zur Ausführung mit obenstehenden Medaillen prämiierter Zahnersatzmethode

Adolf Heilfron,
prakt. Dentist,
Breitestrasse 32, I. THORN Breitestrasse 32, I.

Pianinos

mit patentiertem **Klangboden,** aus der **Hof-Pianoforte-Fabrik** von

C. J. Quandt,
empfiehlt

O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Rothe + Loose

Ziehung vom **13.—18. Dezember 1902** in **Berlin**

baar 100000, 50000, 25000 etc. M.

Originalloose **Mk. 3,50.** Porto u. Liste **30 Pf.** extra. **Ausland 60 Pf.**

Berlin W., Peter Loewe, Marburger Strasse 7.

Telegr.-Adr.: **Glückspeter** Berlin.

Streuet den hungernden Vögeln Futter!

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

Mein Lager bietet nach jeder Richtung hin grosse gediegene Auswahl.

Bilderbücher von einfachster Art bis zu hochfeiner Ausstattung, Jugendschriften für Knaben und Mädchen für das Alter bis zu 7 Jahren und für das Alter von 8—12 Jahren. Bücher für die reifere männliche und weibliche Jugend. Geschenklitteratur für Erwachsene, als: Sämtliche Classiker, Gedichtsammlungen, Erzählungen, Romane, Prachtwerke, Litteraturgeschichten, Geschichts- und geogr. Werke. Briefwechsel, Kunstgeschichtliches, religiöse Werke. Gesangbücher, Atlanten, Globen, Kunstkalender, Musikalien, Alben und Mappen für jegliche Zwecke. Kunstwerke und gerahmte Bilder, Papierausstattung etc etc. etc.

Halte mein Lager bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

E. F. Schwartz.

Bemusterte Offerte in
Erbsen u. Wicken
erbittet
Ferdinand Scherbel.
Leipzig, Berlinerstraße 11.

Apfelsekt,

hervorragendste Qualität, von bestem Traubensekt kaum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr.,
Kreis Flatow,
Dr. J. Schliemann.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann

Eine fast neue Nähmaschine billig zu verkaufen Schillerstraße 20.

Monogramme

in Gold oder Seide

gestickt, für Ueberzieher, werden angefertigt bei

A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).

Renovat
vorzügliches Mittel zum Aufbürsten
schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 ₰ und in Packeten à 25 ₰ bei
Anders & Co.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 9. November 1902.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	14	80
Roggen	"	12	20	12	80
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	12	40	13	80
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	60	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	50
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	20	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	—	—
Bressen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	1	—
Karauschen	"	1	80	—	—
Weißfische	"	—	40	—	60
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	"	4	—	7	—
Enten	Paar	3	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	10	1	80
" junge	Paar	1	30	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	3	—	3	50
Rebhühner	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	4	—	5	40
Aepfel	Pfd.	—	10	—	25
Birnen	"	—	—	—	—
Wallnüsse	"	—	25	—	30
Spinat	"	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	"	—	10	—	30
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	—
Mohrrüben	"	—	10	—	—

Donnerstag, den 11. d. Mts., im **„Wiener Café"** zu **Mocker:**

Familien-Abend

der **St. Georgen-Gemeinde** mit Vortrag, Gesang und Deklamation.

Eintritt **frei.**

Es ladet herzlich ein Pfarrer **Heuer.**

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143

Heute Donnerstag,

abends von 6 Uhr ab:

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei
W. Romann, Wurstfabrikant,
Breitestraße Nr. 19.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Ein Laden

in der **Seglerstraße** zu vermieten.

M. Berlowitz.

LADEN

in bester Lage Thorns, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine
herrschaftliche Wohnung
mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine kleine freundliche
Boden-Wohnung
per 1. Januar zu vermieten.
Heinrich Netz.

Mellienstrasse 120

ist die I. Etage bestehend aus 4 evtl. 5 Zimmern, Badestube nebst allem Zubehör von sofort oder später zu vermieten. **G. Soppart.**

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör, wegen Versetzung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Breitestrasse 4, III. Etage,

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 ab zu vermieten.

Emil Hell.

Frdl. renov. Wohn., 2 Z., Küche u. Zb. sof. od. spät. zu verm. Bäckerstr. 3.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher

sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, 12. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche.

Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. 2. Korintherbrief Kap. 6—9.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Evang. Schule zu Kostbar.

Abends 7 Uhr: Adventsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 290. Donnerstag, den 11. Dezember. 1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich, die Stille der Nacht unterbrechend, verkündete die Uhr auf dem nächsten Kirchturme die Stunde der Mitternacht; und als der letzte Schlag in die frostkalte Nacht hinausschallte, hob Stella Orde die matten Wimpern.

„Niemand hat um unsere Verheiratung gewußt," stammelte sie. „Er hat mir das Versprechen abgenommen, es nicht zu sagen, und ich habe mein Wort gehalten; aber nun — er ist tot — tut es nichts mehr, ob es auch die ganze Welt erfährt. Und um Barbaras willen geschieht es, daß ich rede. Sie mögen sie lieb haben, weil — ich sein Weib war — seine Gattin — Paul Hattons Gattin!"

Auf einen Moment blitzte ein Schreckensleuchten in den weitgeöffneten Augen auf, gleichsam, als ob ihre eigenen Worte sie erschreckten; dann senkten sich die Lider wieder und das Haupt fiel zurück. Die Augen wurden trüber, ein Schütteln rieselte durch den zarten Körper und über die trockenen Lippen zitterte der letzte Atemzug als ein langgezogener Seufzer. Das kurze, kummervolle Leben war dahin; die, die geliebt und gelitten, war von allem irdischen Leid und aller irdischen Liebe geschieden und hinübergegangen in das bessere Jenseits.

Die Wärterin bettete die Komödiantin sanft auf die Kissen, und als sie die weißen Hände auf dem stillen Herzen faltete, fand sie zwischen den erkaltenden Fingern ein zusammengefaltetes Papier.

„Das ist es, was sie Ihnen zu geben beabsichtigte," sprach sie, indem sie es aus der Umspannung löste und ihm hinreichte, und wortlos und mit unsicheren Händen nahm er das Schriftstück in Empfang. Dann verließ er in demselben gedrückten Schweigen das Sterbezimmer und Haus.

Mark Robson zog die Haustür leise hinter sich zu und wanderte einige Augenblicke mechanisch weiter, nicht wissend, wohin er die Schritte lenkte; dann blieb er jäh stehen und drückte mit beklommener, besorgter Geste die Hand vor die Stirn. Die Dezembernacht war in dem glänzenden Vollmondslichte taghell. Mit zuckenden Händen öffnete Mark Robson das der Toten genommene zusammengefaltete Papier.

Es war ein Trauschein über die feierliche Eheschließung zwischen Paul Hatton, zweiten Sohn des Lord von Elsdale, und Stella Orde, der Tochter von Eduard Crosby, in der Kirche zu Notley, Kent; und beim Lesen des Schriftstückes war Mark Robsons Antlitz ebenso blaß wie das der Frau, von deren Sterbebett er eben gegangen, der Schauspielerin, die ihre letzte Rolle auf der Bühne des Lebens gespielt, vor welcher der Vorhang gefallen, um sich nie wieder zu heben.

Zweites Kapitel.

„Der Schauspieler Mark Robson, welcher im Jahre 1867 in Korrespondenz mit den Herrn Francis und Turnbull, Rechtsanwälten Lincolns Inn, stand, wird dringend ersucht, sich mit ihnen wegen einer Angelegenheit von großer Wichtigkeit in bezug auf die Person, in deren Interesse er sich bei früherer Gelegenheit an sie gewandt, unverzüglich in Verbindung zu setzen."

„Robson, Robson, wo sind Sie denn, alter Bursche?" Irgend jemand hat nach Ihnen in den Angstspalten der Times inseriert! Es ist Ihnen ein Vermögen hinterlassen worden oder Sie werden als Zeuge verlangt oder irgend eine schöne Dame hat sich in Sie verliebt! Robson, sag' ich! Wo ist er?" Und der Sprecher, ein junger Mensch mit rundem, glattem Gesicht von 22 bis 23 Jahren, hielt das Zeitungsblatt hoch und schaute blinzelnd über die staubige Bühne und die schmutzigen Seitenflügel des Theaters in Southborough.

„Mark Robson ist nicht hier," ließ sich ein hübsches, schlankes, bleiches Mädchen vernehmen, indem sie von ihrem Buche, in welchem sie mit tiefer Aufmerksamkeit studierte, den Blick hob. „Was wollen Sie denn von ihm? Weshalb erheben Sie denn solchen Lärm?"

„Machte ich Lärm? Tut mir unendlich leid, auf Ehre, wenn ich gestört habe, aber unter den obwaltenden Umständen werden Sie mir wohl Verzeihung angedeihen lassen, Miß Clifford," gab der junge Mann mit einem spöttisch—reuevollen Blick auf seinem angenehmen Gesichte zurück. „Hier ist in der zweiten Spalte der „Times" nach Robson ein Aufruf erlassen, und da das Blatt zehn Tage alt ist, so scheint es wahrscheinlich, daß es ihm noch nicht zu Gesicht gekommen ist."

„Ein Aufruf erlassen?" wiederholte Miß Clifford mit unverkennbarem Interesse in den dunklen Augen. „Wirklich? Möchte wohl wissen, was man von ihm will? Darf ich es sehen?"

„Gewiß" — ihr das Zeitungsblatt mit einer Verbeugung überreichend. „Ich wünschte wohl, daß ein Rechtsanwalt auch nach mir annoncieren wollte, wenn dergleichen Ihr Interesse für mich wachrufen könnte," fügte er mit sentimentaler Miene hinzu.

Die junge Schauspielerin lachte. „Dies Inserat sieht nicht vielversprechend aus," gab sie ihrer Meinung Ausdruck, „denn diese Angelegenheit von großer Wichtigkeit betrifft augenscheinlich nicht ihn selbst."

„Allem Anschein nach nicht; aber er hat weder Frau noch Kinder und steht ganz allein in der Welt, die Person, in deren Interesse er sich an die Rechtsanwälte wendete, muß er selbst sein."

„Ein Freund vielleicht," warf Miß Clifford zweifelnd ein, indem sie mit einem verlegenen Zuge in den hübschen dunklen Augen in die Zeitung blickte.

„Könnte wohl ein Freund sein; aber warum wandte der Freund oder die Freundin sich nicht selbst an jene?" meinte der junge Mann. „Sie wissen doch," setzte er dann hinzu, „obgleich ich ganz abgeneigt bin, noch mehr Interesse für unsern ersten Liebhaber zu erregen, Miß Clifford, daß ich stets der Meinung gewesen, daß er von etwas Geheimnisvollem umgeben ist."

„O, Unsinn!“ lachte das junge Mädchen, ihm das Zeitungsblatt zurückgebend. „Sie besitzen eine zu lebhafte Phantasie, Mr. Vincent. Mr. Robson gehört seit zehn Jahren der Bühne an — das hat er mir selbst gesagt!“

„Das lasse ich ja gelten,“ erwiderte der junge Mann lachend. „Er spielt brillant, ganz sicher, aber trotz alledem ist er aus anderem Tone geformt als wir. Da kommt Mr. Morris; ich werde ihn fragen — er weiß mehr über Robson als irgend einer von uns.“

„Was, über Robson?“ fragte der Direktor, ein grauhaariger Herr, der eben mit einem Lächeln auf dem freundlichen Gesicht eingetreten. „Er läßt heute auf sich warten. Es scheinen sich überhaupt alle außer uns verspätet zu haben.“

„Hier ist ein Inserat in der „Times“, das, wenn ich mich nicht sehr irre, auf ihn Bezug hat,“ erwiderte der junge Vincent. „Mark Robson ist kein gewöhnlicher Name, und ich kenne keinen zweiten in der Schauspielerwelt, der ihn angenommen hätte.“

„Angenommen hätte!“ versetzte der Direktor mit etwas Schärfe. „Was bringt Sie denn auf die Idee, daß der Name angenommen?“

„Weil in der Regel nur aufgeblasene Stutzer unter ihrem eigenen Namen spielen,“ wendete jener ein. „Und Robson ist kein solcher — über diesen Punkt kann es keine andere Meinung geben.“

„Nicht? Sie befinden sich im Irrtum. Aber wo ist denn das Inserat?“

Der junge Mann zeigte ihm die Stelle, und als er sie gelesen, glitt ein Schatten über das intelligente, gutmütige Gesicht des Direktors, und ein besorgter Blick stahl sich ihm ins Auge.

„Unser Robson ist doch wohl gemeint?“ mischte sich die Schauspielerin ein.

„Ja, das möchte ich wohl auch glauben.“

„Ich möchte wissen, was es zu bedeuten hat,“ fuhr sie eifrig fort. „Glauben Sie, Mr. Morris, daß ihm eine Erbschaft zugefallen?“

„Kaum,“ entgegnete er mit leichtem Lachen. „Sie sehen doch, daß es nicht ihn selber angeht, sondern einen Freund von ihm.“

„Aber er kann doch dabei beteiligt sein!“ bemerkte das Mädchen.

„Ich denke, dies wird für Robson nicht den leisesten Unterschied machen,“ behauptete der Direktor. „Es mag ihn vielleicht etwas beunruhigen, fürchte ich, wird aber in seinem Wesen keine Veränderung bewirken. Sie sind beide Freunde von ihm,“ fuhr er fort, „und Vincent hat ihm manche Gefälligkeit zu verdanken; so glaube ich auch, mich darauf verlassen zu dürfen, daß Sie mir die Bitte erfüllen werden, hiervon weder gegen ihn selbst, noch gegen irgend ein Mitglied der Gesellschaft etwas zu erwähnen, da sie ihn wahrscheinlich necken, vielleicht mit Fragen, die er nicht gern beantworten möchte, bestürmen würden.“

„Dann wollen Sie ihm das Inserat gar nicht zeigen?“ fragte Miß Clifford in höchster Verwunderung.

„Ich werde ihn fragen, ob es ihm schon zu Gesicht gekommen,“ erklärte der Direktor. „Diese „Times“ ist schon von älterem Datum, sehen Sie. Es ist kaum anzunehmen, daß das Inserat ihm entgangen sein sollte. Vincent, ich kann mich natürlich auf Sie verlassen?“

„Ganz selbstverständlich,“ versicherte der junge Mann. „Eher wollte ich mir ein Stück von der Zunge abbeißen, als ein Wort sagen, das Robson kränken könnte. Es ist nicht einer unter uns, der nicht Ursache hatte, ihm dankbar zu sein; ich habe deren eine ganze Menge.“

Die Aufrichtigkeit und der Ernst seiner Worte ließ keinen Zweifel aufkommen. Der Direktor lächelte ihm mit anerkennendem Kopfnicken zu, dann trat er gedankenvoll auf die Bühne, im Gehen die Zeitung entfaltend, und verschwand damit schließlich hinter einer staubigen Kulisse, die ihn den Blicken entzog. Miß Clifford nahm ihr Studium, doch mit etwas weniger Sammlung als zuvor, wieder auf, während Vincent die Bühne hinab bis zu den Lampen schlenderte, die Hände in den Rocktaschen, die kleinen blinzelnden Augen sinnend, ja gedankenvoll, wie er sich ins Gedächtnis rief, was er Mark Robson zu verdanken hatte, seit er bei der Truppe eingetreten war.

Einen häßlicheren, öderen Platz als eine Bühne im nüchternen Tageslichte kann man sich kaum vorstellen. Selbst die fein dekorierten, sammetgepolsterten Schauspielhäuser in London haben ein trostloses, düsteres Aussehen, wenn der sommerliche Sonnenschein durch offene Spalten eindringt; doch ein Provinzialtheater ist ungleich schlechter, und das Theater Royal in Southborough bildete keine Ausnahme von der Regel. Es war ein geräumiges Gebäude, aber im rücksichtslosen Tageslichte sahen die Dekorationen grob und grell aus, der rote Sammet staubig und die ganze Szenerie schmutzig im höchsten Grade. Georg Vincent war jedoch zu sehr an solch einen Anblick gewöhnt, um ihm Beachtung zu schenken, als er in ernstem Nachdenken, eine bei einem Schauspieler nicht oft vorkommende Situation, jetzt vor der Rampe stand.

Draußen sandte die angenehme warme Maisonne ihre freundlichen Strahlen auf die Stadt herab; das Meer, eine wellenlose blaue Masse, glitzerte und funkelte im goldenen Licht, Kinder jagten einander auf dem Ufersande; Knaben und Mädchen boten süße, frische Veilchen und Primeln feil; hübsche, junge Mädchen machten in ihren neuesten und reizenden Toiletten ihren Morgenspaziergang auf der Promenade. Eine darunter hatte kokett einen Strauß Primeln an den weißen Hals gesteckt; und ein Herr in grauem Tweedanzuge, der langsam die Promenade hinabwanderte, drehte sich halb um, ihr nachzuschauen, wandte jedoch mit einem Lächeln und Stirnrunzeln ob seiner Torheit den Blick alsbald wieder ab und setzte seinen Weg fort, dem blauen Meere den Rücken kehrend und in eine Nebenstraße einbiegend, die nach dem Theater führte.

Es war ein großer Mann von schlankem Wuchse, doch kräftig und elastisch. Wenn auch nicht „schön“ in dessen ganzer Bedeutung, so mußte seine Erscheinung doch vielleicht mehr Beachtung erregen, als die schönerer Männer. Sein Gesicht war blaß und glatt rasiert, bis auf einen vollen, dunklen Schnurrbart; die tiefliegenden Augen waren von dichten, langen Wimpern umsäumt. Die sehr markierten Züge würden streng und unnahbar gewesen sein, wenn nicht die zarten Linien um den stolzen Mund und das wohlwollende Lächeln, das zuweilen die Lippen umspielte, einen gewissen Gefühlsreichtum kund getan hätten.

Die Glocke zum Beginn der Probe ertönte eben, als er in den Portikus des Theatergebäudes trat, und beflügelten Schrittes eilte er nach der Bühne, hier die ganze Gesellschaft bereits versammelt findend, und Mr. Morris mit etwas ängstlicher und unbehaglicher Miene. Aber ein Blick nur auf das Gesicht des jungen Mannes ließ den Direktor erkennen, daß er gleichmütig und heiter wie sonst, und daß das Inserat, falls er es gelesen, ihm keine Unruhe bereitet habe.

Doch, so wenig Edward Morris von dem Manne, den er mit solcher Freundschaft und Hochachtung behandelte, auch wußte, so wußte er doch so viel, daß das Inserat ihm nicht ganz gleichgültig sein würde. Während der ganzen Probe wurde er von einer Empfindung kommenden Unheils, die er sich selbst nicht zu definieren vermochte, gequält; und in die Beschäftigung des Vormittags mischte sich die Erinnerung an die Vergangenheit und an sein erstes Zusammentreffen mit Mark Robson.

(Fortsetzung folgt.)

Wintertag.

Im Kachelofen knistert
Das Feuer mit Bedacht;
Der Tag hat sich verschwistert
Mit dämmeriger Nebelnacht.

Er schleicht einher auf Socken
In halben Schlummers Bann;
Es schneit in großen Flocken:
Schlaftrunken taumeln sie heran.

Sie sanken und verflossen. —
Wie trüb das Liedchen klingt,
Das mürrisch und verdrossen
Die unstät flackernde Flamme singt!

Ludwig Fulda.

Wie man Diebe fängt.

Kriminalhumoreske von Hans Albrecht.

(Nachdruck verboten.)

„Zwei Jahre Zuchthaus!" lautete das Urteil gegen den Angeklagten, der von den Geschworenen für schuldig befunden worden war.

„Das werd' ich Ihnen gedenken!" rief der Angeklagte mit drohender Stimme dem Staatsanwalt zu, als er in das Gefängnis abgeführt wurde.

Seine Verurteilung war Herrn Gustav Roeßner, in Fachkreisen als der „schlaue Guste" bekannt und ein sehr geachtetes und gefürchtetes Mitglied der Einbrecherzunft, recht überraschend gekommen. Nicht mit Unrecht sagte er sich, daß er seine Verurteilung nur dem Staatsanwalt zu danken habe, der die Anklage mit einem Eifer vertreten hatte, als sei es seine Lebensaufgabe, Herrn Roeßner, der gar kein Verlangen danach trug, eine mehrjährige „Staatspension" zu verschaffen. Die schlau ausgetüftelte Erklärung, die Guste für seine Anwesenheit zu nachtschlafener Zeit in einer fremden Wohnung beigebracht hatte, wäre sicherlich von den Geschworenen geglaubt worden, wenn der Staatsanwalt sie nicht in noch schlauerer Weise widerlegt hätte.

Der Staatsanwalt, ein noch ziemlich junger Herr, namens Tannhausen, der erst seit kurzem die Funktionen des öffentlichen Anklägers ausübte, hörte die Drohung, mit der der „schlaue Guste" sein Urteil aufnahm. Er sah auch den Blick, der sie begleitete. Vertrauenerweckend war dieser Blick freilich nicht. Herr Tannhausen schauderte, als er sich die Möglichkeit vergegenwärtigte, mit jemand, der solch wütende Blicke zuwerfen konnte, des Nachts allein in seiner Wohnung zusammen zu treffen.

„Ein famoser Kerl, dieser Roeßner!" meinte in fast bewunderndem Tone ein jovialer Richter, der den Verurteilten aus seiner früheren Tätigkeit kannte. „Ihn stören weder elektrische Klingeln, noch irgend welch andere Sicherheitsmaßregeln. Ob die Fensterläden aus Eisen oder Pappe sind, ihm macht es nichts aus, durch kommt er doch!"

Herrn Tannhausen wurde es unbehaglich zu Mute. Gewiß, er hatte nichts weiter als seine Pflicht getan, wenn er seiner Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten auf das energischste Ausdruck gegeben hatte; aber war es nicht auch schon häufig genug vorgekommen, daß Kollegen gerade ihrer Ueberzeugung wegen Opfer nichtswürdiger Attentate wurden?

Herr Tannhausen mußte unwillkürlich daran denken, wie einsam seine Villa in der Vorstadt gelegen war, wie niedrig die Mauer, die ihren Garten umschloß, wie leicht ihr Balkon von der Erde aus zu erreichen, wie wenig widerstandsfähig ihre Türen und wie locker der Verschluß der Fensterläden war. Ein Trost blieb ihm jedoch: für die nächsten zwei Jahre hatte er von Herrn Gustav Roeßner nichts zu fürchten.

Es war geradezu erstaunlich, wie zuvorkommend sich Herr Tannhausen in der Folge gegen den Schutzmann zeigte, zu dessen Revier seine Villa gehörte; es war dies eigentlich um so mehr zu verwundern, als er erst vor nicht zu langer Zeit dazu gekommen war, wie derselbe Schutzmann sein Hausmädchen küßte, und er damals nicht genug Worte der Empörung darüber finden konnte.

Zwei Jahre sind eine lange Zeit — aber einmal vergehen sie doch. Freilich, dem „schlauen Guste" verging sie nicht so rasch wie Herrn Tannhausen, der inzwischen den Staatsdienst quittiert hatte und ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt und Notar geworden war.

Der „schlaue Guste" war ein Feind jeglicher Arbeit, und Zwangsarbeit konnte er erst recht nicht leiden. Bei seiner Arbeit nahm er sich daher genügend Zeit und Muße, nachzusinnen, wie er sich für die „bodenlose Gemeinheit" des Staatsanwalts rächen und es ihm ordentlich „heimzahlen" konnte.

Galt er ohnedies schon in seinem Fache als ein vollendeter Künstler, so wollte er sich in diesem Falle aber selbst übertreffen. Er wollte sich nicht übereilen, sondern ruhig seine Zeit abwarten; denn er war überzeugt, daß sich schon eine Gelegenheit finden würde, seine Drohung Herrn Tannhausen gegenüber wahr zu machen.

Endlich schlug für ihn auch die Stunde, in der er das Zuchthaus verlassen und sich — wenigstens eine Zeit lang — der goldenen Freiheit erfreuen durfte. Zunächst suchte er „Stellung", aber keine Arbeit, denn volle zwei Jahre hatte er ja arbeiten müssen; und wenn er auch versucht hätte, auf ehrliche Art und Weise Arbeit zu erlangen, es wäre ihm doch nicht geglückt.

Schon waren drei Monate seit seiner Entlassung aus dem Zuchthause vergangen, und Herr Tannhausen gab sich bereits dem Gedanken hin, daß der „schlaue Guste" sein Versprechen vergessen hätte und er nunmehr ruhig schlafen könne. Ja, er ging bereits so weit, sich wichtige Dokumente und wertvolle Urkunden nach Hause senden zu lassen, da er viel in seiner Wohnung arbeitete und bisweilen daselbst sogar Klienten empfing.

Als eines Nachts Herr Tannhausen bereits den Schlaf des Gerechten schlief, erhellte plötzlich ein schwacher Schein den hinteren Teil seines Gartens. Hektor, „der getreue Hüter des Hauses", der auch während des Schlafes stets das eine Auge offen hielt, vermutete sofort, daß hier etwas nicht ganz in Ordnung wäre, und ließ ein dumpfes, knurrendes Bellen vernehmen.

Wie durch ein Zauber flog aber in demselben Augenblick ein recht saftiges Stück Pferdefleisch ihm gerade vors Maul und nahm seine Aufmerksamkeit voll und ganz in Anspruch. Er beschnüffelte es, leckte dann daran und entdeckte, daß es sogar noch besser schmeckte als roch. Hektor verzehrte es mit bestem Appetit, und als kein Krümelchen mehr davon übrig war, wollte er sich wieder in seine Hütte begeben. Aber er kam nicht mehr bis dahin; seine Beine wurden ihm schwer, und ohne einen Laut von sich zu geben, fiel er plötzlich hin und war — tot.

Nur wenige Minuten später suchte ein sehr fein gearbeiteter Zentrumsbohrer geräuschlos die eisernen Fensterläden von Herrn Tannhausens Villa zu durchdringen.

Es dauerte auch gar nicht lange, so waren die Fensterläden geöffnet und beiseite geschoben. Noch eine weitere Minute, und der „schlaue Guste" befand sich in Herrn Tannhausens Frühstückszimmer, das er beim Schein seiner Blendlaterne einer genauen Inspektion unterzog.

Das Licht seiner Laterne fiel auf einen kleinen Schrank, dessen Schloß dem geübten Einbrecher nicht lange Widerstand leistete.

„Bezahlte Rechnungen!" murrte er enttäuscht, als er seinen Inhalt musterte. „Was für ein Verschwender muß doch dieser Esel sein, daß er mit seinem Gelde Schuster und Schneider und den Kaufmann bezahlt! Ja, ja, es gibt Leute, die den Wert des Geldes nicht zu schätzen wissen; er muß es halt leichter als ich verdienen!"

Leise auf seinen Zehen, ohne das geringste Geräusch zu verursachen, schlich er sich sodann in ein Zimmer, das Herrn Tannhausen als Privatbureau diente.

„Ah, hier ist es schon besser!" kicherte der Einbrecher vor sich hin, als er in einer Ecke einen Geldschrank stehen sah, und wiederum trat der Zentrumsbohrer in Wirksamkeit. Hier aber hatte Herr Roeßner kein so leichtes Spiel wie bei den Fensterläden: er mußte Feile und Brechstange zu Hilfe nehmen, und von seiner Stirn tropfte der Schweiß, bevor er die Tür des Schrankes zum Nachgeben gebracht hatte.

„Wenn ich den Kerl hier hätte, der diesen Schrank gemacht hat, dann könnte er sich gratulieren," brummte er vor sich hin, „einen zweiten würde er wohl nicht mehr machen. Wie sich überhaupt nur jemand solche Möbel in die Wohnung stellen kann! Nur aus reiner Chikane, um einem anständigen Kerl unnütze Arbeit zu machen."

Schließlich gaben die Türen des Schrankes den heftigen, wenn auch geräuschlosen Angriffen des Bohrers und der Brechstange, denen die Feile tüchtig vorgearbeitet hatte, doch endlich nach, und voller Spannung erbrach der „schlaue Guste" die inneren Fächer, auf deren Inhalt er das Licht seiner Laterne fallen ließ.

Aber auch diesmal sah er sich enttäuscht. „Weiter nichts, als eine Menge Papiere, die keine lumpige Mark wert sind," meinte er fluchend, und ärgerlich schob er

die Urkunden, die Zehntausende an Wert repräsentierten, beiseite.

Als er aber das letzte Fach aufzog, wich sein Aerger, und er schmunzelte vergnügt. Sein Auge gewahrte einen Pack „brauner Lappen", die dem Herrn Tannhausen von einem Klienten bereits nach Schluß der Bureaustunden gezahlt worden waren. Es war eine nicht unbedeutende Summe, die am Ultimo zur Löschung einer Hypothek dienen sollte. Leider war es infolge der späten Zahlung nicht mehr möglich gewesen, sie nach der Bank zu schicken, und so hatte er sie denn mit nach Haus genommen.

Freudig steckte Guste die Banknoten in die Tasche und raffte seine Werkzeuge zusammen, um sich zu entfernen. Da wurde ihm noch eine angenehme Ueberraschung zu teil. Auf dem Tische sah er eine Flasche Wein mit einem Glase stehen.

„Außerordentlich liebenswürdig vom Herrn Staatsanwalt, daß er nach solch anstrengender Arbeit für eine kleine Erfrischung gesorgt hat," konnte er nicht umhin zu bemerken: „das Glas aber wäre überflüssig gewesen; in so ein Ding geht ja doch nichts hinein; ich trinke lieber aus der Flasche."

Und die Flasche ansetzend, trank der „schlaue Guste" und trank so lange, bis die Flasche bis auf den letzten Tropfen geleert war. Dann wollte er sein Handwerkszeug, das er auf die Erde gelegt hatte, wieder aufnehmen; war es aber die Anstrengung oder war es der Wein, genug, er fühlte sich jetzt so matt, daß er kaum ein Glied rühren konnte.

Er ließ sich in einen Sessel fallen, um einen Augenblick auszuruhen. Er konnte sich kaum noch des Schlafes erwehren, und dabei war der Wein doch so leicht gewesen, daß er diesem unmöglich die Schuld an seinre Schläfrigkeit beimessen konnte.

„So geht's aber nicht weiter," überlegte er, „ich muß machen, daß ich von hier fortkomme. Ich bin — aber — so müde — so furchtbar — müde. U—u—h!" Und laut mußte er gähnen.

Zwar versuchte er noch einmal, aufzustehen, aber umsonst. Für einen Augenblick fühlte er ein leichtes Frösteln, das ihn aber bald der tiefe Schlaf, in den er verfiel, vergessen machte. Seine Arme fielen auf den Tisch, und sein Kopf auf die Brust. —

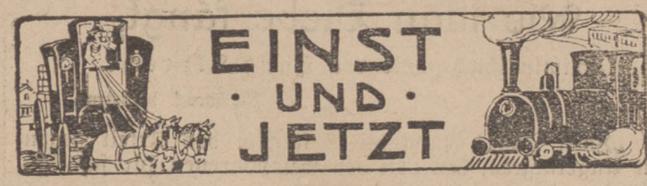
* * *

Als fünf Stunden später Herr Tannhausen sein Privatbureau betrat, fand er Guste noch in derselben Lage. Im ersten Augenblick war er zwar über seinen unerwarteten Besuch nicht wenig erstaunt; er gewann indessen rasch seine Fassung wieder und meinte:

„Mein Freund ist ein Mann von Wort, wie ich richtig vermutet habe, obwohl ich beinahe glaubte, daß er mich vergessen hätte. Also alle Sicherheitsmaßregeln, die Glasflaschen an der Wand, die elektrische Klingel, die eisernen Fensterläden, der Hund im Garten, alles hat versagt; nur meine eigene Idee, die Flasche Wein mit dem Schlaftrunk, die ich vom Tage an, an welchem dieser Ehrenmann das Zuchthaus verlassen hat, hier stehen gehabt habe, hat in bewundernswerter Weise ihre Schuldigkeit getan.

Bei diesen Worten begab sich Herr Tannhausen an das Gartenfenster und setzte die Alarmglocke in Bewegung, die alle Bewohner seiner Villa auf die Beine brachte, nur den „schlauen Guste" nicht, der noch ein paar Stunden weiter schlief und, als er endlich aufwachte, nicht wenig verwundert war, sich auf der harten Pritsche einer Polizeiwache zu finden.

Abermals ist er in Staatspension genommen worden; diesmal aber für fünf Jahre. Gar oft hat er über seine verunglückte Exkursion nachgedacht, und er ist zu der Erkenntnis gelangt, daß man sich mit Anwälten, gleichviel ob Rechts- oder Staatsanwälten, nicht einlassen soll.



Eine drollige Metamorphose.

Bei Ankunft eines Proviantzuges auf einer Station in Frankreich wurden Mannschaften kommandiert, um die Säcke vom Zuge ins Quartier zu tragen. Unter denselben war der Sohn eines Kölner angesehenen Kaufmanns, und der Gefreite, der die Leute bei der Arbeit befehligte, war ein Sackträger aus dem Geschäfte des Vaters. Der Zufall hatte es so gefügt: der Herr mußte Säcke tragen, während sein Sackträger als Gefreiter die Aufsicht führte. Mit großer Amtswürde und einem Gemisch von Genugtuung und kölnischem Humor ließ der vom Sackträger zum Gefreiten avancierte Kölner seinen Herrn unter der ungewohnten Last einherkeuchen, wobei er gutmütig „kürzere Schritte" kommandierte. Als der junge Herr, in Schweiß gebadet, vom Tragen des ersten Sackes zurückkam, wurde „Halt!" kommandiert, worauf der Gefreite seinen Helm jenem aufsetzte, ihm den Säbel umschnallte und diese Ordre gab: „Den Spaß konnte ich mir nicht versagen, Sie einmal einen Sack tragen zu lassen. Jetzt aber tauschen wir die Rolle: Sie sind für eine Stunde Gefreiter. Sie sollen wissen, daß Ihre Arbeiter trotz ihres hohen militärischen Ranges auch im Felde gern für Sie Säcke tragen." Also geschah es. Als nach Beendigung der Arbeit der Sackträger sich wieder in einen Gefreiten verwandelte, nahm der Gemeine seinerseits das Wort und sagte: „Herr Gefreiter Michel! Du hast heute die letzten Säcke getragen. Ich ernenne dich auf dem Felde der Ehre zu unserem Magazin-Aufseher!" Nach dem Kriege trafen beide wieder glücklich in Köln ein; der Gemeine saß wieder im Comptoir auf dem gepolsterten Drehstuhl und der Gefreite führte die Aufsicht im Magazin.

Amerikanische Millionärssärge.

Vor einigen Jahren begrub eine gewisse Frau Hiller in Newyork ihren Gatten in einem Sarge aus reinem, kunstvoll geschnitzten Mahagoniholz, der mit gestreifter Seide gefüttert und überreich mit Gold verziert war. Von der Seide kostete der Meter etwa 175 Mark. Die Sarggriffe waren aus Gold und wogen jeder fast 2½ Kilo! Frau Hiller hat einen ganz gleichen Sarg auch für sich und dazu ein Leichentuch für 80 000 Mark herstellen lassen. — Ein gewisser Dr. Thyler und dessen Gattin, in Framlingham, Massachusetts, stellten ihre Särge gar öffentlich zur Besichtigung aus; diese bestanden aus geschnitztem Rosenholz und waren mit echtem Silber verziert. Ihre Herstellung erforderte wegen ihrer feinen Arbeit volle zehn Jahre, und die Kosten für jeden beliefen sich auf 20 000 Mark.

Zu schwer verdaulich.

Die seltsamste Munition, von der man gewiß je gehört hat, wurde von dem berühmten Kommodore Coe, von der Flotte Montevideos, benutzt in einem Seegefechte mit dem argentinischen Admiral Brown. Coe hatte bereits sein letztes Geschoß verfeuert. „Was sollen wir tun?" fragte er seinen ersten Leutnant, als ihm bereits die Notwendigkeit, seine Flagge zu streichen, vor Augen stand. Das brachte den Leutnant auf den Einfall . . . Eidamer Käse als Kanonenkugeln zu verwenden. Davon war zufällig ein großer Vorrat an Bord, und in wenigen Minuten wurde von der alten „Santa Maria", Coe's Flaggschiff, das bereits ganz eingestellte Feuer wieder eröffnet. Dem Admiral Brown flogen jetzt sogar mehr Geschosse als vorher um den Kopf. Eines traf seinen Großmast, der zerschmettert nach allen Seiten flog. — „Was zum Teufel, womit schießen denn die Kerle?" fragte Brown. Niemand wußte darauf eine Antwort. Ein anderes Geschoß drang durch eine Schießluke, tötete zwei Mann und zerschellte an der gegenüberliegenden Schiffswand. Brown glaubte, es handelte sich um eine ganz neuartige Munition, und als vier bis fünf weitere Geschosse seine Segel zerrissen, gab er Befehl zum Rückzug, der von gegnerischer Seite noch mit einer Breitseite von holländischem Käse begleitet wurde.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn,